

Predigt am 29.11.2020 (1. Advent Lj.B): 1 Kor 1,3-9; Mk 13,24-37
Wem gehört unser Leben?

Normalerweise stören sie eher: die biblischen Lesungen am Ersten Advent; sie stören empfindlich die heiter-besinnliche Stimmung, erst Recht, wenn Familien mit kleinen Kindern da sind. Dieses Jahr müssen wir darauf keine Rücksicht nehmen, nachdem das Virus selbst rücksichtslos alle üblichen Erwartungen an eine gefühlige Advents- und Weihnachtszeit untergräbt. Wir können uns also ganz auf die ernste, herbe Botschaft einlassen, **„dass das Ende vor der Tür steht“**.

Viele von uns werden am vergangenen Montagabend zur prime time im ARD-Fernsehen das Kammerspiel **GOTT** von **Ferdinand von Schirach** gesehen haben: Der fiktive Ethikrat beschäftigte sich mit dem selbstbestimmten Sterben durch einen ärztlich assistierten Suizid. Das Fernsehpublikum durfte danach online oder per Telefon votieren und hat, wie nicht anders zu erwarten, mit großer Mehrheit zugestimmt, dass dieser 78jährige kerngesunde und agile Mann einen Arzt beauftragen darf, seinem unglücklichen Leben ein Ende zu setzen. Das Theaterstück und die ganze Sendung liefen darauf hinaus, dass jeder von uns das Recht habe, selbstbestimmt zu sterben, noch dazu das Bundesverfassungsgericht erst kürzlich diesen Akt autonomer Selbstbestimmung bestätigt und das Verbot des ärztlich begleiteten Freitodes aufgehoben hat.

Seit Erscheinen des verfilmten Buches ärgert mich sein Titel GOTT. Geht es um die Frage: Wer spielt da Gott und entscheidet über Leben und Tod? Oder ist Gott längst überflüssig geworden, wenn der Mensch das Recht hat, sein eigenes Lebensende in die eigene Verfügung zu nehmen. Keine Frage: Die bisherige Werteordnung bzw. das Verbot, einem schwer leidenden Menschen zum Suizid zu verhelfen, setzt den Glauben an einen Gott voraus, der solches dem Menschen als Tod-Sünde verbietet. Diesen Glauben aber teilen in unserer Gesellschaft längst nicht mehr alle. Kein Wunder also, dass ein letztes Tabu gebrochen wird, wenn der Mensch auch das eigene Lebensende in seine freie Verfügung nimmt und sich dabei professionell helfen lassen darf. Der unnachgiebige kirchliche Standpunkt findet keine gesellschaftliche Mehrheit mehr, abgesehen vom enormen Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche, der ja auch zur Sprache kam. Aber auch Ich muss zugeben, dass mir die kirchliche Argumentation in dieser brisanten Frage längst selber fragwürdig geworden ist.

Schon vor Jahren (1995) wagten sich **Hans Küng** und **Walter Jens** mit einem Büchlein **Menschenwürdig Sterben** an die Öffentlichkeit. Schon damals habe ich in der Predigt für ihre von der Kirche abweichende Position Verständnis gezeigt. 2014 machte der bereits 86jährige Hans Küng in einem Fernsehinterview mit **Anne Will** noch einmal deutlich, warum er das kirchliche Verdikt nicht teilen könne. *„Gerade weil ich an Gott und das ewige Leben glaube, darf ich, wenn es an der Zeit ist, in eigener Verantwortung über Zeit und Art meines Sterbens entscheiden.“* Ferdinand von Schirach, dessen Bücher ich ansonsten überaus schätze, er lässt hier glasklar erkennen, dass es letztlich um die Frage geht: Wem gehört mein, unser Leben? Auch wenn ich als Christ davon überzeugt bin, dass ich mein Leben Gott verdanke und Christus (an)gehöre, kann ich eines Tages in die schreckliche Lage kommen, mein Leben durch diesen „Notausgang“ zu verlassen; Gott das unerträglich gewordene Leben gleichsam vorzeitig zurückgeben zu müssen. Ich muss an **Jochen Klepper** denken, dem wir das tiefernte Adventslied **Die Nacht ist vorgedrungen** verdanken. Aus gänzlich anderen Gründen nahm er sich 1942 mit seiner jüdischen Frau und ihren beiden Töchtern das Leben. Die letzte Eintragung in sein Tagebuch lautet: *„Wir sterben nun – ach, aber auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“*

J. Mohr (Kath. Stadtkirche Heidelberg) --- Eine einseitige Predigt in zweifachem Sinne